

Kleine Liebe zum heiligen Josef.

... Viele murren über die geistlichen, heiligen Faulenzer, Nichtstuer. Sie sagen: der kann leicht fromm sein, er tut ja nichts — nicht aber der heilige Josef, dieser kreuzbrave Mann der Arbeit. Es ist beschämend für jeden edlen, guten Menschen, zu essen, ohne es verdient zu haben, zu feiern, die Hände in den Schoß zu legen, während um uns Unzählige hart und bitter arbeiten müssen, während der heilige Josef schuftet und schwitzt.

Mit seiner Hände Fleiß sorgte er für sich und die Seinen, und bestimmt wußten die Nazarener kaum, daß er am besten und billigsten arbeitete. Wir alle könnten viel sein, wenn wir wollten. — Wer tut, was er kann, tut genug!

Aber die Arbeit darf auch kein grausamer Moloch, kein Göze sein.

Arbeit ist nie nur ein Ziel, nie nur ein Mittel.

Schließlich ist die Arbeit für uns da und wir für Gott. —

War Maria die Morgenröte Gottes, so war Josef der Himmel, über den sich dies schöne Licht ergoß.

Wer könnte die Liebe dieser Ehe beschreiben, ihre Flammen, ihre Seligkeit. Du ärmster, keuschester und gehorsamster Sohn Gottes! Du schönster Priester Christi, sein gläubigster! Sanfter, edelster Patriarch aller Patriarchen, ihr ehrwürdigster, erhabenster, liebenswürdigster! Du treuer, lieber Gefährte und Tröster der Mutter Gottes! Wer ist ihm gleich? . . .

Keine Brüder hattest du und früh schon mögen dir wohl die Eltern gestorben sein. Aus verarmtem Adel — kümmerte man sich nicht das Geringsste um dich.

Das fremde Kindlein betete er an als seinen Gott, mit einer Glut, einer Ehrfurcht, einer Liebe, deren nur sein heiliges Herz mächtig war. Dem vaterlosen armen Kinde bist du der beste Vater gewesen. Wohl, zum Befehlen sandte Gott seine heiligen Engel, aber aus-

führen mußte alles der heilige Josef.

Immer blieb Josef derselbe sanfte Heilige!

Und dann die traumseligen Jahre verborgenen Lebens, sein Mitleid, seine Sorge um das Kind. O und später vielleicht manches leise bittere Zerwürfnis mit Jesu und Maria, denn eben die liebsten Menschen müssen uns ja wehe tun. Und manchmal freilich warst du gekränkt und enttäuscht und schreckliches Leiden zerriß dein Herz. O dies schmerzvoll Ungewisse deiner jungfräulichen Braut. Und doch kein Laut der Klage, der Ungeduld! Lieber glaubte er an ein Wunder, als daß er Maria in Verdacht. Peinlicher, ratloser Zwischenfall; wie die Jungfräuliche mit der Mutter vereinigen. Lieber wolltest du gehn, sollten dich die Menschen auch untreu schelten.

Du mußttest in brennender Liebe zusehn, wie du übrig geworden. Er wird zur Seite gestellt, sobald seine Dienste beendet und fast ohne Belohnung. — Freilich, sein zartes Herz braucht keine! Seine stille, demütige Tugend, seine Reinheit und Heiligkeit erbaute selbst Jesu und Maria und wollte keinen Lohn.

In meinem schäbigen Notizbuch habe ich nicht das Bild eines schönen treuen Mädchens, keine Banknote. Aber zwischen den Adressen Armer, Verirrter, Heimatloser glänzt ein rührend schönes Bild des heiligen Josef.

Um was ich auch zu ihm kam, er hat's mir gegeben.

Er hat mich immer wieder reich beschenkt, mich armen Kaspar Hauser. Er half mir in diesem Trauerspiel, das sich Leben nennt, in tausenderlei Verhängnissen und widrigem Geschick. Immer wurde ich erhört. Und ich bitte alle, die mir nicht glauben, doch um der Liebe Gottes willen, den Versuch zu machen, es selbst zu erproben.

Du wußtest um alles, warst nicht weltfremd wie die anderen.

Schlichte Dörfler bitten zu dir um